

Diplomfeier der PH Zug, 27. Juni 2017

Diplomrede von Brigit Eriksson-Hotz, Rektorin

«Ich glaube, wir haben damals alle unseren Lehrer geliebt, weil er gut und menschlich war, weil er das Beste erstrebte und für uns eine schöne Zukunft erträumte».

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden – geschätzter Regierungsrat Stephan Schleiss, sehr geehrte Familienangehörige und Freunde unserer Diplomandinnen und Diplomanden, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Partner der Pädagogischen Hochschule Zug

«Ich glaube, wir haben damals alle unseren Lehrer geliebt, weil er gut und menschlich war, weil er das Beste erstrebte und für uns eine schöne Zukunft erträumte». Dieser Satz steht in dem sehr lesenswerten Buch «der erste Lehrer» des kirgisischen Autors Tschingis Aitmatov. Das Buch spielt in Zentralasien, in der Sowjetunion der 1920er Jahre in einem abgelegenen Bauerndorf. Es erzählt die eindrückliche Geschichte von Altinay, der Schülerin, und von Düischen, dem Lehrer, der die erste Dorfschule eröffnete.

Die Schülerin Altynai, die Hauptperson der Erzählung, ist 14-jährig und bisher nie in der Schule gewesen. Die Schule von Düischen eröffnet für sie eine neue, wunderbare Welt. Altinay erwähnt drei Schlüssel, mit denen ihr Lehrer den Zugang zu seinen Schülerinnen und Schülern fand: Ihr Lehrer Düischen

- war gut und menschlich,
- erstrebte das Beste und
- erträumte eine schöne Zukunft für die Kinder.

Ich halte diese drei Zugänge für Lehrpersonen für elementar und möchte ihnen im Folgenden nachgehen:

1. Eine Lehrperson soll gut und menschlich sein.

Altinay sagt: *«Ich glaube, wir haben damals alle unseren Lehrer geliebt, weil er gut und menschlich war.»*

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, mit Ihrem pädagogischen Studium haben Sie auch ein Studium in Menschlichkeit gemacht. Sie haben während drei Jahren an der Pädagogischen Hochschule Zug zahlreiche unterschiedliche Gelegenheiten gehabt, sich selbst in Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern, mit Mitstudierenden und Dozierenden und mit Lehrerinnen und Lehrern der

Schulen als zukünftige Lehrperson zu erproben, zu erfahren, zu hinterfragen, zu entwickeln und ich bin sicher, dass jede und jeder von Ihnen positive Erfahrungen und Geschichten des menschlichen Handelns als Lehrperson berichten könnte.

Menschlichkeit heisst – bspw. gemäss zentralem Rotkreuzgrundsatz – *«so zu handeln, dass der Mensch und der Respekt für die Würde des Menschen im Mittelpunkt stehen»*. In Abwandlung des viel zitierten Satzes des römischen Dichters Terenz *«Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd»* kann gesagt werden: Ich bin eine Lehrperson, nichts Menschliches kann mir fremd sein.

Menschlichkeit ist für uns Lehrpersonen mit dem hohen, aber unverzichtbaren Anspruch verbunden, offen für andere und anderes zu sein, die eigenen Überzeugungen und Werthaltungen zu hinterfragen, in eine transparente, echte Beziehung zu treten und diese zu gestalten. Menschlichkeit bedeutet, das Gegenüber mit seiner je eigenen Herkunft, mit seinen Kompetenzen und Bedürfnissen zu erkennen, zu respektieren und vor Diskriminierung, Parteilichkeit und Verletzungen zu schützen. Gerade in Zeiten des Cybermobbings erfahren diese Ansprüche eine neue Dringlichkeit.

Zu einem sorgsamem Kind- und Schülersein gehört das Aufwachsen in einer vertrauensvollen Umgebung, die es wohl meint und das Kind in seiner Entwicklung unterstützt.

Menschlichkeit ruft nach Gemeinschaft, die sich für alle einsetzt. Menschlichkeit bedingt, auf die Schule übertragen, eine Schul- und Klassengemeinschaft, die ein Klima des Lernens und der Kooperation ermöglicht. Sie bedingt darüber hinaus einen offenen Austausch der Schule mit der Eltern- und der Zivilgesellschaft. Und weiter bedingt sie – und das verstehe ich als Appell – eine Gesellschaft, die die Lehrpersonen in ihrer wichtigen und demokratiefördernden Aufgabe des menschlichen und damit professionellen Handelns schätzt, würdigt und unterstützt.

2. Eine Lehrperson soll für die ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler das Beste erstreben

Altinay, das Kirgisenmädchen sagt weiter: *«Ich glaube, wir haben damals alle unseren Lehrer geliebt, weil er das Beste erstrebte»*.

Was ist das Beste für die anvertrauten Schülerinnen und Schüler? Das Beste ist das Richtige, das Angemessene – richtig für die Schülerinnen und Schüler und richtig für die Lehrerin/Lehrer d.h. richtig gemäss ihrem Auftrag als Lehrperson.

Sie, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, haben sich während drei Jahren in den Beruf der Lehrperson vertieft, Sie haben sich grundlegendes pädagogisches, fachdidaktisches und schulorganisationelles Wissen und Können erarbeitet, sodass Sie jetzt auf einer sehr guten Basis in Ihrem Beruf handlungsfähig sind. Mit ihrem Wissen und Können sind Sie heute fähig, das Beste und Richtige für Ihre Schülerinnen und Schüler zu tun:

Sie verfügen über Kenntnisse darüber, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler auf der Stufe, auf der Sie unterrichten, zu erreichen haben – ich verweise auf den Lehrplan 21 und die national definierten Grundkompetenzen in vier Schulfächern, die von allen Schülerinnen und Schülern zu erreichen sind – und Sie wissen, wie solche Kompetenzen erworben werden können. Dafür haben Sie sich im Lehren und Lernen professionalisiert.

Richtig und wichtig für Schülerinnen und Schüler ist es, dass Sie deren unterschiedliche Entwicklungsvoraussetzungen und -bedürfnisse erkennen und entsprechend das Lehren und Lernen organisieren können. Dass Sie die Meinungen der Kinder in Lernentscheide einbeziehen, ist einer positiven Lehr- und Lerngemeinschaft geschuldet.

Richtig und das Beste für Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen ist es auch, wenn das, was getan wird, auch den individuellen Fähigkeiten und Interessen Rechnung trägt. Schule ist auch ein Ort des Gestaltens – lassen Sie Ihre eigenen Farben leuchten, binden Sie die Farben Ihrer Schülerinnen und Schüler zu einem bunten Blumenstrauß zusammen – seien Sie persönlich und helfen Sie den Schülerinnen und Schülern ihre eigenen Persönlichkeiten weiterzuentwickeln.

3. Eine Lehrperson soll für die Kinder eine schöne Zukunft erträumen

Ich glaube, wir haben damals alle unseren Lehrer geliebt, weil er für uns eine schöne Zukunft erträumte, sagt Altinay.

Für die Kinder eine schöne Zukunft erträumen – eine fast poetische Aussage. Ich kann mir gut vorstellen, wie Dütschen den Bergdorfkindern mit der Welt der Buchstaben und Zahlen das Staunen ins Gesicht geschrieben hat, wie er ihnen zeigte, dass Lesen, Rechnen, Schreiben die Türen zum Wissen und zur Zukunft weit über das Bergdorf hinaus öffnen können.

Auch wenn es uns heute im Vergleich zu damals schwieriger scheint, an eine gute und vielleicht bessere Zukunft zu glauben – als Lehrperson sollen Sie die Kraft haben für sich selber und für jede Schülerin und jeden Schüler die nächste Zukunft zu erträumen. In Träumen liegt eine positive Kraft, die uns an die Zu-

kunft glauben lässt und Zukunft positiv gestalten kann. Walt Disney sagte einmal: *Wenn Du die Macht hast, etwas zu erträumen, kannst Du es auch erreichen.* Träume entfalten Wirkkraft. Träume von der Zukunft sind elementare Lebenselixiere.

Wir kennen es alle – schon kleine Kinder haben ihre Zukunftsträume. Fragt man sie, was sie werden möchten, dann sagen Mädchen, bspw. meine 5-jährige Enkelin, Prinzessin – für ihren Bruder ist Baggerfahrer das Traumziel. Die ersten Wünsche und Träume für die Zukunft weichen mit neuen Lebenserfahrungen neuen Träumen und Wünschen. Wichtig ist, dass Zukunftsträume in jeder Lebensphase Berechtigung haben, dass man sie in jeder Lebensphase ernst nimmt. Sie sind der Motor, der Energiespender, die Triebkraft für Entwicklungen. Ohne Träume für die Zukunft wäre unser Leben arm.

Dütschen, der erste Lehrer, hat bei den Schülerinnen und Schülern Träume hervorgerufen, er konnte die Lebenskraft und die Lernbegierde wecken, die in jedem Kind inne liegt.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, seien Sie selber auch Zukunftsträumende, seien Sie Zukunftsvorbilder und gestalten Sie mit den Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern ein in die Zukunft weisendes hier und jetzt.

Schluss

Für Altinay, das kirgisische Mädchen vom Land, war die Schule augenöffnend. *«Es gab für mich»,* erzählt sie, *«auf der Welt nichts Wichtigeres, als zu begreifen, was Dütschen lehrte. Ich schonte das Heft, das er mir gegeben hatte, und zog lieber mit der Sichel die Buchstaben in den Sand, schrieb sie mit Kohle auf die Steine, mit einem Zweig in den Schnee oder in den Strassenstaub. Und für mich war niemand auf Erden klüger und gebildeter als Dütschen».*

Als ich vor 40 Jahren als junge Lehrerin in Baar zum ersten Mal vor meinen 4.-Klässlerinnen und 4.-Klässlern stand und mich 25 Kinderaugen neugierig und offen anblickten, hat mich grosse Freude ergriffen, dass mir diese Schülerinnen und Schüler anvertraut worden waren und dass ich mit ihnen zusammen Schule gestalten durfte.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, Sie stehen jetzt am gleichen Ort wie ich damals – sie dürfen sich wirklich auf diese Kinderaugen freuen. Die Türen zu den Schulzimmern stehen für Sie offen. Sie dürfen stolz sein, die Ausbildung zum wichtigsten Beruf bestanden zu haben. Ich wünsche Ihnen einen guten Einstieg ins Berufsleben als Lehrperson – ich wünsche Ihnen viele neugierige, lebhaft, farbige, liebe, fragende, fleissige Schülerinnen und Schüler, die Sie achten, herausfordern, weiterbringen. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Motiva-

tion, Wissen und Können, Glück und Gelingen bei der verantwortungsvollen Aufgabe als Lehrperson.

Seien Sie offen für Neues, für Veränderungen. Seien Sie bereit, Gegebenes zu hinterfragen, setzen Sie sich für eine gute heutige und zukünftige Bildung ein und – das würde uns besonders freuen – behalten Sie als jetzt «Ehemalige» den Kontakt zu uns, wir haben Sie sehr gern bei uns gehabt. Die PH Zug hält ihre Türen für Sie offen, wir freuen uns über Ihre Besuche, bspw. in der Mediothek, wir unterstützen Sie gern bei Ihrer zukünftigen Weiterentwicklung, bspw. in Form von Weiterbildungen und Beratungen, und wir freuen uns Sie dereinst als Praxislehrperson oder eventuell als zukünftige Dozentin oder Dozenten begrüßen zu dürfen.

Ich gratuliere Ihnen auch im Namen aller Mitarbeitenden der PH Zug herzlich zu Ihrem Erfolg. Gut und menschlich sein, das Beste erstreben und für die Schülerinnen und Schüler eine schöne Zukunft erträumen. Ich freue mich, dass Sie mit Ihrer Arbeit einen Beitrag zum Weiterschreiben von so positiven Schulgeschichten wie jener von Dütschen und Altinay leisten werden. Ich danke Ihnen heute schon dafür und wünsche Ihnen von Herzen das Allerbeste für Ihre Zukunft.